Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 28. Mai 1884. — No. 22.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, P. O. Habe oft Gedanken gehabt, etwas in die „Rundschau" setzen zu lassen, — man liest immer von Land, Land kaufen, oder verkaufen, daß ist nicht sehr erbaulich. Jedoch ist ersichtlich, wovon das Herz angefüllt ist, deß gehet der Mund über. Wer eine gute Brodstelle besitzt, veräußert dieselbige und sucht eine bessere und größere zu finden, denkt aber vielleicht weniger an des Herrn Wort, wo er selbst sagt, „Mensch bestelle dein Haus; denn du mußt sterben!" —

Dieses, des Herrn Wort, wurde mir heute besonders schwer und versetzte mich ins Nachdenken. Was ist es doch für eine Bekümmerniß, in der Welt viel Land besitzen, und zu streben reich auf dieser Erde zu werden. (1 Tim. 6, 6—8.) Es dauert mich, denn die Erfahrung lehrt, wo viel Kummer und Sorge ums Dasein ist, da bleibt wenig Sinn für Jesu. Darum wir Arbeiter in dem Weingarten, laßt uns nicht zu viel um den Garten herumgehen, sondern vielmehr in demselben uns bewegen; denn da schießen viel wilde Sprößlinge hervor, durch welche bald die ganze Rebe verdorben wird.

Ich erinnere mich oft an die Zeit, wo ich einst zum Leben kam und als Arbeiter angestellt werden sollte; in diesem versprach ich große Treue, wenn man mich nur annahm. Mußte zuvor aber noch vieles ablegen, ehe ich als Mitarbeiter in den Weinberg gelassen wurde, worunter auch das Trachten nach immer besseren, höheren Dingen zu rechnen ist, was jedoch nach Römer 12, 16 ganz schriftwidrig und also gegen des Herrn Willen ist und sich für Gläubige in keiner Weise ziemet.

Es heißt allda Röm. 12, 16: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen." Christi Weg gehet hinab. Ich möchte noch etwas schildern, wie ich einst zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen. Obwohl es dem alten Menschen schwer fiel wider den Stachel zu lecken, so mußte er es doch einsehen lernen und herunter steigen, klein werden und alles eitle Wesen, worunter auch mein Sinn nach vielem Land gehört, fahren lassen, Erkenntniß und Glauben annehmen und nach dem vorgestreckten Ziele streben, denn wir bekennen, daß jedes unnütze Wesen Sünde ist. Es wäre noch so manches zu berichten und anzuführen; unter Anderem wäre dies noch wichtig zu beschreiben, wie es mir im Jahre 1877 ergangen und was ich erfahren habe. Wir hatten nämlich zwei Gastprediger auf Besuch, welche über Pomp und Pracht sprachen und es als Sünde und Eitelkeit hinstellten; und es war mir, als wenn Jemand aus der Versammlung mit dem Redner gesprochen und denselben aufmerksam gemacht hätte, nur gerade auf mich hinzuzielen. Ich fühlte mich sehr betroffen und war sofort bereit, alles Eitle, Pomp und Pracht abzulegen und glaubte entschieden, und war fest überzeugt, daß das Anthun der Brustlappen, Halskragen u. s. w. Sünde und vor Gott ein Greuel ist. Ich überlieferte all den Putz dem Feuerofen. Auch bewiesen die Prediger, daß der Gebrauch des Tabaks ein schmutziges Laster, Sünde und Unflath sei. Auch in diesem Tabakbrauchen war ich der Tüchtigste, und es kostete mich allen Ernst und viel Gebet es sein zu lassen und los zu werden. Einen Abend hielt mein Vater den Abendsegen und er betete; und der Versucher trat an mich heran und ich gedachte alles von mir zu lassen und dem Unglauben mich zu übergeben. Es war mir fast leid, schon so viel gebetet zu haben, um eine gewisse Ueberzeugung, wie es sich mit dem Gebrauch des Tabaks verhält, ob es sein könne, daß er Sünde, Unflath, Laster sei, wie die Prediger es darlegten.

Ich bekam nicht ein Zeichen in der Luft wie ich wünschte, sondern in der Tiefe des Abgrunds. Hiervon will ich auch etwas sagen, wie mir der Herr im Traum erschienen, und insoweit mir die Hölle offenbarte, indem ich den Gebrauch des Tabaks für immer rechtfertigte. Ich sah die Höllenmaterialien, als da sind die Cigarenstummel u. s. w. und was für einen Qualm diese gaben und die Pfeifen, ja so manche Pfeife die ich in Rußland gekannt, sahe ich hier in der Hölle glühend und zum Gebrauch als Hackstange verwendet, um die Sünder nur hinein in den ewigen Abgrund, in die Hölle zu ziehen. Ich vermag es nicht den Schreckenstraum zu schildern und zu beschreiben, wie viele Teufel da auf und nieder fuhren und geschäftig waren, mich hinunterzustürzen; mir war, als läge ich auf einer Wage und dachte, wenn noch ein Teufel käme, dann habe ich Unterballance und gehöre der Hölle an. Jedoch in der Zeit wo ich so kämpfte und solche Schreckensangstausstand, beteten die Eltern und Andere so ernstlich für mich, daß es dem Satan und seinem ganzen Heere nicht gelang, mich zu verschlingen. Unbewußter Weise schrie ich sehr im Schlaf, so daß meine Schwester und mein Schwager welche im Nebenzimmer lagen, wach wurden und vor Schreck nicht wußten, was das wäre.

Die Schwester war beängstigt, stand auf, öffnete die Thür und rief den Tobenden beim Namen. — Ich erwachte — und war froh, daß ich noch da war und den Ruf hörte; alle Teufel wichen von mir, auch war es mir als riefe mich der Herr. Ich stand auf und wir fielen nieder und beteten Gott an, der mir den Sieg gegeben hat insoweit. Ich fühlte mich besonders schuldig zu danken, daß ich noch in der Gnadenzeit stand. Ich kann wohl etwas davon schildern wie mirs ergangen ist, um zu einem seligmachenden Glauben zu gelangen. Meine Gefühle kann die Feder nicht wiedergeben. Es fiel mir damals noch der Spruch ein, Matth. 15, 11, wo es heißt: „Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen. Nach diesem hielt ich mir nichts mehr vor, um mich etwa noch rechtfertigen zu wollen und zweifelte nicht mehr.

Es ist mir schwer und schmerzt mich, an Kindern Gottes nun wahrnehmen zu müssen, wie sie ungestört den Tabak gebrauchen und ihren sterblichen Leib, der einem Modersacke gleicht, noch mit Putz, Pomp und Pracht behängen. An solchen zweifle ich entschieden, ob ihr Leben in Gott, aus einem wahrhaft seligmachenden Glauben entspringt. Wie lesen wir in der Schrift; wie liesest Du? Wie spricht der Herr zu den Töchtern Zions, in Jes. 3, 16? „Und der Herr spricht: darum, daß die Töchter Zions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen; und weiter: So wird der Herr die Scheitel kahl machen; das Geschmeide, den Schmuck, die köstlichen Schuhe, die Hefte, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, die Biesamäpfel, die Ohrenspangen, die Ringe, die Haarbänder, die Feierkleider, die Mäntel, die Schleier, die Beutel, die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel wegnehmen, und wird Gestank für guten Geruch sein, und ein loses Band für einen Gürtel, und eine Glatze für ein kraus Haar, und für einen weiten Mantel, ein enger Sack. Solches alles anstatt deiner Schöne." Wer Ohren hat zu hören der höre! Solches steht und nimmt man bei Gläubigen noch wahr. Haben wir wohl einen Vorzug vor Jenen, solches alles beizubehalten? Ich sage nein, und wies geschrieben steht: „Der Herr wird alles hinwegnehmen." Solch ein Wesen kommt vom Fleisch, und die Nichtablegung solchen Unflaths hemmt die Vereinigung der Kinder Gottes, daß sie nicht in einem Bunde stehen. Und was wird von diesen gefordert werden, am Tage des Gerichts? — Eine schreckliche Verantwortung, welche in einem Verstummen bestehen mag. Davor behüte uns Gott! Was ist der Mensch in seiner Schöne, wenn Gott ihm den Odem hinwegnimmt? — Oder nur einmal aufs Krankenlager streckt? Er wird zum Ekel und Abscheu der Menschheit, und muß sein Nichtssein so recht erkennen. O, selig ist der Mann der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben. Ich könnte noch so manches anführen, was sich im Leben mit Gott zuträgt. Ich möchte sagen es lebt sich herrlich, kostet aber einen großen Kampf zu führen, gegen allen Anläufen des Bösen, zu widerstehen. Es heißt dennoch, obwohl er kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. — Nun ich will mich beeilen zu schließen um der „Rundschau" nicht lästig zu werden, doch eins will ich noch erwähnen, wie der Versucher an mich heran nahete, mit einer Cigarre. —

Seiner Zeit kamen mir zwei schöne Pferde fort; ein ziemlicher Verlust! Ich glaubte sie seien gestohlen, und gedachte doch danach zu suchen. Ich kam nach drei Tagen in eine Stadt zu einem Kaufmann, welchen ich frug, ob er vielleicht zufälliger Weise von meinen Pferden wüßte, oder gehört habe. Er war nicht gleich bereit, sich mit mir einzulassen, weil er mit Expediren sehr beschäftigt war. Ich wartete die Zeit ab, wo er denn kam und sagte — „Ja" — und mir eine Cigarre präsentirte. „Lieber Freund, rauche die Cigarre aus, dann gelangst du zu deinen Pferden." — Der Leser kann sich ungefähr vorstellen und ausmalen, wie mir da zu Muthe war. Es ging mir ein Stich durchs Herz. Ich schaute mich um, ob auch einer von den Brüdern zugegen wäre, doch war keiner anwesend. Hier ward ich zum zweiten Male gewogen; doch durch Gottes Gnade wurde ich ermuntert Stand zu halten und das Gelübde nicht zu brechen, nämlich das schmutzige, sündhafte Wesen nie wieder zu berühren. Ich erwiderte: „Ob es mit Geld abzumachen wäre; rauchen thu' ich nicht." — Er entgegnete: „Nein. Ich will einmal einen Frommen rauchen sehen!" Fügte dann hinzu: „Rauchst du nicht, so bekommst du deine Pferde nie wieder." Dann gab ich zur Antwort, ich kann dies nicht thun und mein Gewissen beflecken. Ich lasse die Pferde und gebe meine ganze Farm noch dazu, die Cigarre rauche ich nicht. Nun ging ich der Heimath zu. — Und wie endete die Versuchung, der Kampf?

Nach einer Weile kommt ein alter Mann des Weges daher und beim Zusammentreffen mit ihm, frägt er mich: „Wie gehts Deutscher?" Ich antwortete, so und so, und über meine fortgekommenen Pferde. „Ah, das ist ja gut," sagte er, „ich bin im Begriff zum Gerichtshause zu gehen und das Ankommen zweier brauner Pferde zu melden." Nach allen Bezeichnungen die der Mann nun gab, waren dies meine Pferde. „Gehe nur jetzt fünf Meilen hinter die Stadt, wo ich wohne, da sind die Pferde, mein Sohn wird sie dir aushändigen." — Ich dankte Gott und dem Manne, ging hin und erhielt die Pferde und war froh, lobte und dankte Gott dafür, daß ich würdig gewesen war, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Der Feind kommt oft auf viele Arten, um Gottes Kinder zu verführen, darum ist meine Bitte, laßt uns wachen und nüchtern sein, damit wir stehen können, gegen die listigen Anläufe des Teufels; und im Geiste leben, so werden wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, Gal. 5, 16. —

H. E. B.

Bemerkung der Redaktion. Obiger Schreiber ersuchte uns persönlich um Veröffentlichung seines Artikels und da derselbe die Anschauung eines nicht geringen Theiles unseres Leserkreises repräsentirt, so ließen wir ihn im Obigen als Beitrag zur Kenntniß der Mennoniten zum Abdruck gelangen, obschon die Aufgabe der „Rundschau" eine andere ist, als religiöse Artikel zu bringen. Unsere Correspondenten sind ersucht, nach wie vor über Landkäufe, Erndte u. s. w. uns zu berichten; es gehört das einmal zum irdischen Fortkommen, und wenn Freunde und Bekannte in dieser Hinsicht von einander hören, wirds ihnen sicher nicht schaden. Wer Erbauung sucht, nehme die Bibel zur Hand. —

Hillsboro, Marion Co., 19. Mai. Heute um die Mittagszeit erscholl plötzlich in unserm, von Unglücksfällen bisher so verschont gebliebenen Städtchen der Schreckensruf: „Feuer! Feuer!" Die große Dampfmühle der Gebrüder Funk stand nämlich in einem Nu in Flammen, und wenig konnte gerettet werden, obschon eine große Menschenmenge zusammenströmte und auch Viele tapfer Hand anlegten, um den Flammen Einhalt zu thun oder doch Manches zu retten. Das nebenanstehende Wohnhaus blieb glücklicherweise erhalten, doch das stolze Mühlengebäude mit der vortrefflichen Einrichtung wurde ein Raub des gierigen Elements. Man nimmt an, daß sich der Schaden auf 25 bis 30 Tausend Doll. beläuft — wovon 20 Tausend durch Versicherung gedeckt sind. Ueber das Entstehen des Feuers läßt sich bisher noch nichts Bestimmteres sagen, als daß es im obern Stockwerk anfing zu brennen. Die für solchen Vorfall bestehende Einrichtung, das heißt Löschaparate, wie Pumpe u. s. w. erwiesen sich in der Stunde der Noth, als dienstuntauglich.

Da sich die Dampfmühlen, besonders im Westen, wie man allgemein hört, gegenwärtig als nicht sehr profitabel erweisen, so ist es fraglich, ob Hillsboro sogleich wieder eine Mühle erhalten wird, was jedoch im Interesse der Farmer sehr zu wünschen wäre.

Corresp.

Canada, Marion Co., 18. Mai. Es ist ein erfreuliches Zeichen des sich mehrenden Wohlstandes, daß sich die in Amerika ziemlich zerstreuten eingewanderten russischen Mennoniten nun schon des öftern besuchen können. Das Eisenbahnnetz ist auch bereits in unserm Westen so dicht gezogen, und wird es immer noch mehr, daß ein Besuch in einem der benachbarten Staaten kaum mehr Zeit und sicherlich weniger Aufwand beansprucht, als wenn man in der alten Heimath in eins der Nachbardörfer fuhr. Der Geldbeutel muß freilich ziemlich herhalten, denn das Eisenbahnfahren kommt theuer, doch wie gesagt, Viele machen es sich möglich und daß sie das können, ist erfreulich. So wurden wir auch in der vorigen Woche durch einen Besuch aus Minnesota angenehm überrascht: David Ewert und Theodor Nickel, jr., erachteten es der Mühe werth, bei ihren Streifzügen durch Kansas auch dem neuen Städtchen Canada einen Besuch abzustatten. Die Gegend, wie auch die wirthschaftlichen Verhältnisse und Wohlhabenheit unserer mennonitischen Farmer entsprachen den Beiden sehr gut, doch blieben ihnen auch die Schattenseiten nicht verborgen und Ewert, einer der gewiegtesten Geschäftsmänner in Mountain Lake, Minn., traf mit seinem Urtheil ganz das Richtige, wenn er sagte: „In Kansas ist der Credit viel zu groß, der ganze Handel wird ja sozusagen nur durch Noten vermittelt, was mir nicht gefällt. Da ruht das Geschäft in Minnesota doch auf beßrer Grundlage: da ist baares Geld und kein bloßer Papiergram." Am nächsten Tage besuchten E. und N. den Jugendfreund Peter Schröder, Sohn des Predigers David Schröder, Mountain Lake, Minn. Freund P. S. hat nämlich vor einigen Monaten Minnesota verlassen und sich in Kansas eine Ehehälfte gesucht, und zwar Anna, Tochter des verstorbenen ....Funk. Schröders wohnen noch bei der Wittwe Funk, werden aber demnächst auf eigenem Lande ein schönes Haus bauen und sich somit eine eigene Farm einrichten. In dieser Familie nun, die zu den reichsten in Marion Co. gehören, hatte es den beiden Minnesotaern nicht schlecht gefallen; der mit Gesträuch und Bäumen umsäumte Fluß, der das Land durchschneidet und die wohlgepflegten Anlagen — Alles dies macht auch einen wirklich angenehmen Eindruck. Ewerts alte Mutter war auch mitgekommen, doch konnte sie nicht so viele Stellen besichtigen, als die beiden Leichtfüßler, die sich denn die Mennoniten-Ansiedlung in Kansas auch gründlich angesehen haben. Die kleine Reisegesellschaft wollte dieser Tage die Heimreise antreten und wir wünschen, daß sie wohlbehalten ihre Heimath erreichen möchten. —

Noch andere l. Besuche könnte ich vermelden, so z. B. daß unser verehrter Correspondent Johann Nickel, aus Reno Co., an die sechzig Meilen per Wagen hieher gemacht, um nach biederer alter Weise die Freunde zu besuchen. Auch aus McPherson Co. kamen zwei unserer Abonnenten in Geschäften her: Gerhard Enns und Martin Dörksen. Wer schon mehrere Jahre sich im wahren Sinne des Worts unter Fremden hat aufhalten müssen, der fühlt erst die rechte Wohlthat treuer Freundesliebe und gegenseitiger Theilnahme. Möchte dieser schöne Zug in unsern Landsleuten sich auch in Amerika erhalten und auf die fernern Generationen vererben, — trotz den Gegenströmungen, die hier im aufregenden Kampfe ums Dasein alles Ideale zu zerstören drohen und aus dem Menschen nur eine bloße Arbeitsmaschine machen.

J. F. H.

— Isaak Friesen (Gnadenau), Hillsboro, Marion Co., frägt, ob seine Brüder Jakob Friesen und die Schwester Johann Janzens in Fischau, Rßl., noch leben; auch von Bruder Gerhard Friesen, Petershagen, fehlt ihm jegliche Nachricht. Da die „Rundschau" in der alten Heimath gelesen wird, so möchte es wohl möglich sein, unserm Freunde F. die gewünschte Auskunft zu ertheilen, schöner noch wäre es, wenn erwähnte Geschwister, falls sie noch leben, an ihren Bruder in Amerika einen Brief schrieben. Isaak Friesen berichtet: „Wir sind mit unsern neun Kindern schön gesund, haben uns auch noch nicht zurückgesehnt, denn wir haben unser gutes Fortkommen. Die gepflanzten Bäume wachsen so, daß wir die des Nachbars schon nicht sehen können. Allerlei Obstbäume bringen uns schon reichliche Früchte, während Weizen, Hafer und Korn auch dieses Jahr wieder eine gute Ernte versprechen."

Pennsylvanien.

Tidioute, Warren Co., 9. Mai. Einen herzlichen Gruß zuvor in dem Herrn! Lieben Brüder! Ihr werdet vielleicht gerne wissen wollen, wie es uns auf der weiten Reise von über tausend und zweihundert Meilen ergangen ist; es ging, Gott sei Dank, ziemlich gut. Ich will euch einen kurzen Reisebericht mittheilen, auch wie wir es in unserer neuen Heimath angetroffen haben. Als die Gemeine, nämlich fünfzehn Familien (drei und siebenzig Seelen), am 28. April um zehn Uhr Morgens von Scotland abfuhr, nachdem sie zuvor unter Thränen und herzlichem Händedruck Abschied genommen und einander Gottes gnädigem Schutze anbefohlen hatte, war es einem Manchen schwer zu Muthe. In Freeman warteten auch viele Verwandte und Freunde, wie ihr selber wißt. Da aber unser Zug nicht lange anhielt, so war bald im Car ein großes Gedränge und es war ein Wunder, daß nicht mehrere sind zurückgeblieben, als nur das achtjährige Töchterlein unseres Haushalters, welches aber sogleich nach Marion Junktion unter starkem Regen per Buggy nachgebracht wurde. Zum Glück hält da der Zug regelmäßig drei Stunden und unser eisernes Roß, das nur mit Wasser und Feuer gefüttert wird, ging auf die Drehscheibe um seine Tour wieder zurück zu machen, kam aber nicht wieder, denn die Grube war durch vielen Regen voll Wasser, beim Drehen gab die Drehscheibe auf einer Seite ein wenig nach und die stolze Lokomotive stürzte in die Grube ins Wasser. Der Dampf brauste in die Höhe und die Männer, die beim Drehen beschäftigt waren, liefen schnell davon, eine Explosion befürchtend, welche aber glücklicher Weise nicht vorkam. Hier mußten wir unsere Kisten und Gepäck in eine andere Car überpacken.

Nach bestimmter Zeit setzte sich unser Zug wieder in Bewegung; wir hatten uns ein wenig aufgerafft und sahen neugierig durch die Fenster hinaus. Nachdem wir nun ein Depot nach dem andern zurückließen, waren wir auch bald an der Grenze von Dakota. Im genannten Territorium hatten wir nun bereits zehn Jahre lang gewohnt und Gott hatte uns immer so väterlich versorgt, erstens mit seinem heiligen Worte und zweitens, mit Speise und Trank, Haus, Hof und Herberge, für welche Gutthaten wir Alle große Schuldner sind, Ihm zu danken. Als wir die Grenze überschritten hatten, gings dem nördlichen Iowa (Eioweh) entlang, auch da sah man nichts als dürres Prairie-Gras, unterbrochen von schwarzen Strecken oder durchs Feuer abgebrannten Feldern. Das Land ist mehrentheils wellenförmig, auch begegneten wir in diesem Theil nur ärmlichen Farmen; das Gras war hier sowohl als auch in Dakota noch nicht grün. Als die Nacht herbeikam, mußte man sich umsehen, wie man ein paar Stunden schlafen konnte, denn in unserer Car war es ziemlich enge; glücklicher Weise hatten wir unsere Gepäck-Car gerade vor uns und es gingen Viele hinein, um zu schlafen.

Den andern Tag regnete es zwar nicht, aber es war sehr trüb. An manchem blühenden Städtchen waren wir schon vorbei gefahren und kamen nun nach McGregor, wo wir über den Mississippi fuhren. Dies ist ein mächtiger River und hat klareres Wasser als der Missouri. Von da gings nach Madison, dem Kapitol von Wisconsin. Die kleinen Städte will ich, weil es nicht nothwendig ist, nicht aufzählen, sondern nur die großen. In Wisconsin giebt es viele große Lakes (Seen), über welche die Eisenbahnen auf langen erbauten Dämmen von Stein oder auch Brücken fahren. Das Land ist sehr hügelicht (wenigstens da, wo wir fuhren), auch zeigten sich Wälder und etwas grünes Gras. Um vier Uhr Nachmittags kamen wir in Milwaukee an; dieses ist eine große Handelsstadt und liegt am Michigan See. Von hier gings südlich sechsundachtzig Meilen bis zu der großen Weltstadt Chicago, die auch an demselben See liegt. Zwischen diesen beiden Städten ist jede dritte und manchmal jede vierte Meile ein Depot; wir fuhren da ziem-

lich schnell, jedoch hielt unser Zug bei einem jeden Depot einen Augenblick an. Das Land daselbst ist ziemlich eben und mit schönen Wäldern und vortrefflichen Farmen geziert. Endlich kamen wir ½9 Uhr Abends in Chicago an, in einem riesenartig großen, gedeckten, von Eisen massiv gebauten und durch sehr viele Gaslichter beleuchteten Bahnhof. Hier mußten wir das erste Mal in eine andere Car umsteigen, auch unsere Gepäckcar wurde hier das zweite Mal übergepackt. Sehr großartig geht es in einem solchen Bahnhofe zu, wo so viele Züge ankommen und wieder abgehen. Erstaunt betrachteten wir die schönen, blank polirten, Palästen ähnlichen, langen Cars, sowie auch die große Menge Menschen, die von allen Gegenden der Union ankommen und nach verschiedenen Richtungen wieder abgehen.

Um ½12 Uhr Nachts fuhren wir von Chicago ab, und das großartige Treiben der berühmten Stadt uns aus dem Sinne schlagend, begaben wir uns zur Ruhe.

Der dritte Tag war ein etwas heiterer Tag, noch immerfort rollten unsere Cars dem fernen Osten zu. Wir durchfuhren des Nachts Illinois und waren nun in Indiana. So manches blühende Städtchen nebst grünenden Wiesen und stellenweisen Waldungen begegneten uns auch in diesem Staate. Und fort ging's nach Ohio.

Dieser Staat ist sehr bergig und bewaldet; in diesem Staate fuhren wir sehr schnell, nämlich eine Meile in anderthalb Minuten. Endlich kamen wir nach Pennsylvania, einem sehr gebirgigen, reichlich bewaldeten Staat; auch sieht man hier keine so schwarze Humuserde wie in Dakota, sondern der gepflügte Acker ist gelb, die Fahrwege und auch des Farmers Wagen sind mit gelber Erde beschmutzt. Man sieht hier auch schon schönes, grünes Gras, sowie auch kleine, gelbe und blaue Blumen, was in Dakota alles noch nicht war. Als wir nach Beaverfall kamen, trafen wir Freund Henrici an; er fuhr mit uns bis Economy und begrüßte in unserer Car einen Jeden auf's Freundlichste. Bei Economy blieb unser Zug einen Augenblick stehen und Freund Henrici stieg aus, aber Freund Lenz blieb bei uns; von Ihrem Hof konnten wir wenig sehen, weil er sehr hoch an der Bahn liegt; rechter Hand hatten wir den Ohio River. Nun ging's fort nach Pittsburg, wo wir 9 Uhr Abends ankamen. In dieser, sowie auch in vielen anderen östlichen Städten, sahen wir sehr viele große Fabriken. Hier erblickten wir zum ersten Male electrische Lichter, viele sind in dem großen, bogenförmig gedeckten Bahnhof und einige in den Straßen der Stadt.

Bewundernswürdig sind solche überaus klare, funkelnde, tausende von Strahlen von sich werfende, der Sonne ähnliche electrische Lichter, denn obschon sie im großen Bahnhofe auf hohen Pfählen standen, konnte man doch unten die feinste Schrift gut lesen; wenn man dagegen ein anderes Licht betrachtete, so war es röthlich-gelb und sozusagen wie finster dagegen.

Nach zweistündigem Aufenthalte setzte sich unser Zug wieder in Bewegung und kamen wir um 2 Uhr Nachts in Oil City an, woselbst wir auch über Nacht blieben. Den vierten Tag um 7 Uhr Morgens ging's wieder fort, nun hatten wir zur rechten Hand den fließenden, klaren Alleghany River und auf der linken Seite ein steiles, sehr hohes Gebirge. Endlich nach zweistündiger Fahrt kamen wir glücklich, Gott sei Dank, in Tidioute an, nämlich den 1. Mai 9 Uhr Morgens. Sofort miethete Freund Lenz Fuhrwerke, die unsere Weiber und Kinder sammt dem Gepäck auf das Land brachten; unsere Brüder kamen auch mit ihren 2 Wagen und alsbald war alles auf dem Lande. Über die Alleghany-Brücke kostete es uns $5.40. Man muß nämlich für ein Fuhrwerk hin und zurück und 10 c. für einen Mann zu Fuß zahlen. Dann ging's bergauf, wo die Augen nichts als mit Wald bedeckte Berge und tiefe Schluchten sahen. Sehr viele und große Steine giebt es hier auf einigen Stellen, auch auf dem Wege stößt es so sehr auf den Steinen, daß man nur im Schritte fahren kann.

Ungefähr über 1½ Meilen von Tidioute ist unser erstes Wohnhaus, an welches ein schöner Obstgarten stößt. Der Pächter, der hier wohnte, hieß Kraus. Das Haus ist von Holz gebaut, 2 Stock hoch, mit 9 großen Stuben, ein Stall, sowie auch eine große, sehr stark gebaute Scheune. Haus und Scheune haben jedes 2 Blitzableiter, auch kommt dicht am Hause ein schöner Fluß aus dem Berge, welcher ein klares, zum Waschen überaus vortreffliches Wasser enthält, welches direkt durch das Milchhaus fließt, um im Sommer die Milch zu kühlen. Auch steht ein Tränktrog beim Stall, der immer voll Wasser ist, während das Übrige wieder abläuft. Haus, Scheune und Stall ist jedes für sich eingezäunt, einige immer grüne Nadelbäume stehen auf dem Hofe. Solche Wohnhäuser haben wir auf unserem Lande acht, daß wenn sie alle beisammen wären, dürften wir keinen Hof bauen. Hier beim „Kraus" blieben 7 Familien, nämlich: Prediger Michel Waldner, Haushalter Johann Wipf, Jakob Kleinsaser, Johann Wipf, Josef Waldner, Tobias Walter und ich. Die anderen fuhren noch anderthalb Meilen weiter bis zu der Sägedampfmaschine, wo auch 3 Wohnhäuser sind, das dritte aber ist noch nicht leer; auch da fließen einige schöne Flüsse aus den Bergen den Häusern nahe vorbei. An der Sägemaschine arbeiten jetzt 12 Amerikaner, welche schon eine große Masse Bretter geschnitten haben; die Bretter gehören nicht uns, wenn sie ihren Vorrath Stämme werden aufgeschnitten haben, welches noch ein paar Wochen dauern wird, dann werden wir die ganze Sache übernehmen. Bretter werden geschnktten 10.000 bis 15.000 Fuß per Tag. Der Dampfkessel wird blos mit Sägespähnen geheizt. Es giebt hier verschiedene Arten von Holz, hartes und weiches, das meiste aber ist Hemlock, eine Art Nadelholz, welches sich aber schwerer arbeiten läßt als Tannenholz, das habe ich beim Hobeln bemerkt, hat auch keinen großen Werth und kostet $9 per tausend Fuß, ist aber dennoch starkes Bauholz. Freund Lenz fuhr den andern Tag nach Hause und sagte wir sollen uns eine Stelle aussuchen, wo wir unseren Hof bauen wollen, nach 14 Tagen werde er wieder kommen. Dies ist für uns eine sehr schwere Frage.

Nach unserer Meinung wäre eine gute Stelle beim Kraus, welche auf einer Anhöhe liegt und das meiste klare Land um sich hat; auch Freund Lenz meinte hier wegen dem Viehmist, welchen man über den langen Berg von der Sägemaschine (wenn da der Hof gebaut wird) bis zum Kraus nicht fahren kann. Wiederum bei der Sägemaschine ist die meiste Arbeit und liegt sie auch näher beim Urwald, wo wir im Winter täglich hingehen sollen um Bäume zu fällen und wo jährlich eine Masse „Abfälle" (die ersten Bretter mit der Rinde, sowie auch schmale und breite Streifen von Brettern) haufenweise verbrannt werden, was Alles gutes Brennmaterial wäre für einen Hof, aber es liegt in einem sehr tiefen Thale oder Creek, wie in einem tiefen Kessel, wo es keinen bequemen Hof sammt Garten geben kann und vielleicht auch nicht so gesund sein wird wie beim Kraus auf der Höhe. Also wissen wir noch nicht auf welchen von diesen beiden Plätzen wir bauen werden.

Nächstes Jahr, wenn die anderen Brüder von Bon Home, Dakota, auch herkommen werden, so soll der zweite Hof noch 1½ Meilen weiter von der Sägemaschine gebaut werden (bei der alten Sägemaschine), wo auch ein starker Fluß läuft, welcher, wie wir glauben, eine Wassermühle treiben würde. Wenn man den Wald, die Stumpen und auf manchen Stellen die vielen Steine betrachtet, welches Alles sehr große Arbeitskraft und Ausdauer erfordert und bedenkt, daß man von seinen Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden auf immer getrennt sein soll, dann könnte Einem bange werden. Aber wenn man wieder in Betracht zieht, daß schon so viele Acker geklärt und gut eingezäunt sind und die vielen Gebäude sammt der Sägemühle, welche, wie die Aussichten sind, etwas einbringen kann und daß das Vieh schon eine Zeit lang Tag und Nacht auf der grünen Weide ist, wie auch die schon gepflanzten Obstbäume u. s. w., auch daß hier ein milderes Klima herrscht, wenigstens nicht die scharfen, kalten Nordwestwinde wie in Dakota, dann wird einem wieder anders zu Muthe; aber heimisch fühlen wir uns noch nicht, sondern fremd und unbekannt kommt uns ein jeder Gegenstand vor. Wir müssen uns an Alles erst gewöhnen, gerade so wie es uns einst in Dakota ging, als wir dort von Rußland ankamen, glauben aber dennoch eine bessere Stelle gefunden zu haben als Dakota ist.

Pferde sind hier sehr theuer, die zwei Paar Pferde, welche die Brüder kauften ehe wir hier waren, kosteten das eine Paar $350 und das andere $400, das dritte Paar wurde jetzt gekauft für $422.50, ein Wagen dazu, welcher ein Jahr gefahren wurde $65, ein, ein Jahr im Gebrauche gewesenes Geschirr dazu $25 also zusammen $512.50 für ein Fuhrwerk. Kühe kauften wir schon mehrere von $30 bis $50, Hühner kauften wir 40c. per Stück. Eine Handsäge $1.75, eine kleine Heugabel 75c., ein Spaten 75c.; der Weizen kostet in Tidioute per Bush. $1, Hafer 50c., Flachssamen wird hier nicht gebaut und kostet $2.50 per Bush., weiße Bohnen $2.25 per Bush., Pork 10c., Ham (Schinken) 13—15c., Kartoffeln 5c. per Bush., Eier 25c., Butter 25c.

Also sieht man, daß es ziemlich Geld kosten wird bis Alles wieder in Ordnung ist. Wir haben diese Woche beinahe alle Tage Regen, aber ohne Gewitter. Von Gartengewächsen haben wir noch nichts gepflanzt, auch noch keine Kartoffeln.

Nun zum Schlusse noch einen herzlichen Gruß an Alle von mir, Eurem geringen Bruder Peter Janzen.

Meine Adresse ist: Tidioute, Warren County, Pennsylvania. Care of William Merkel.

Europa.

Rußland.

— Jakob Sawatzky, Sohn des Gerhard Sawatzky, Andreasfeld, Gouv. Jekotherinoslaw, befindet sich als Dienstpflichtiger auf der Razinischen Forstei, Stadt Wossnesensk, Gouv. Cherson. Er meldet den Freunden in der neuen Welt durch die Rundschau seine gute Gesundheit und auch seinen Ernst, dem Herrn treu zu sein, nachdem er das Heil in Christo gefunden. Er berichtet von dem Abscheiden eines seiner Kameraden, Abraham Töws, Niederchortitz, Sohn des alten Jakob Töws. Laut dem Schreiben unseres l. Freundes befinden sich auf genannter Forstei neunundvierzig Personen, wovon zur Zeit des Schreibens (10. Mai) vier krank waren. Unser Correspondent bittet schließlich um die Adresse seines „Bruders in Christo", Bernh. Pauls, früher Petersdorf, Rßl., während Heinrich Siemens, Sohn des verst. Franz S. Rosengart, bittet um die Adressen von Jakob Friesen, Fr. Neuplujew und des Onkels Jakob Siemens, fr. Rosengart,, auch um die Adresse des Wilhelm Dewehr, fr. Blumengart.

Von der Groß-Anadolischen Forstei geht uns von P. Beier und Abraham Janzen, fr. Sagradowka, ein Schreiben zu, worin Ersterer um Auskunft von seinen Onkeln Johann Pankratz, Joh. Abr. und Korn. Beier bittet, während Letzterer die Adresse seiner Großeltern, Kornelius Löwen, fr. in Nikolaithal, Rßl. haben möchte. Die Adresse für genannte Forstei ist: Postamt Blagodattnaj, Gouv. Jekotherinoslaw.

Verehelicht.

Manitoba. Peters — Dyck. Heinrich P. mit Elisabeth, Tochter des verst. Isaak D.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Lieber Editor, meinem Nachbar Michael Braun sein Sohn Michael ist neulich verschwunden, will daher die „Rundschau" benutzen, ob wir ihn nicht vielleicht dadurch auffinden. Michael wurde nämlich am 16. Mai von seinem Vater geschickt, etwa in einer Meile Entfernung am Wege zu arbeiten, und weil er schwach am Verstande ist, obschon bereits sechsundzwanzig Jahre alt, ist er jedenfalls verirrt. Und da er sehr schweigsam ist, so wird er sich nicht durch Fragen zurecht zu finden gesucht haben, sondern sich jedenfalls immer weiter von daheim entfernt. Er trug eine blaue Jacke, hatte ein rothes Tuch um den Hals und einen schwarzen Hut auf, hat etwas Bart und blondes Haar. Menschenfreunde, die den Verirrten vielleicht gesehen, sind gebeten, mir oder dem unglücklichen Vater, der erst dieses Frühjahr hergezogen ist, Nachricht zu geben.

Meine Farm befindet sich auf Sec. 24, T. 20, R. 2, nahe dem Versammlungshause. Michael Zeih,
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Für Asien erhalten.

XLIII.

Durch P. A., Reinland, Manitoba, für die Ansiedler, die noch bei Aulieata bleiben wollen, 10 Doll.

Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

Von J. J., Mt. Lake, Minn.,	$4.99
„ H. T., „ „ „	2.00
„ J. F. durch P. W., Manitoba	3.00
„ P. W., jr., „	5.00
„ Versch. durch P. A., Reinland, Manitoba,	59.00
„ der Gemeinde des Aeltesten H. Töws, Kansas,	250.43
„ J. G. Stauffer, Pa.,	2.00
„ Schullehrer in St., Manit.	2.00
„ K. R. „ „ „	50
„ J. P. J., McPherson, Kansas,	5.00
Total:	$333.92

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Briefkasten.

K. R. in St., Manitoba. Die „Rundschau" nach Rußland kostet nur 50 Cents per Jahr, — habe daher die andern 50 Cents für Asien genommen, was Dir hoffentlich recht ist.

Ueber Waldbrände.

Zum Kapitel der Waldbrände bemerkt der „Demokrat" in Philadelphia treffend und richttg: „In jeden Frühjahr und in jedem Herbst, kann man sagen, erlebt man dasselbe Unheil. Je trockener diese Jahreszeiten ausfallen, desto schlimmer wird die Zerstörung. Aber alle Mahnungen zur Vorsicht, an welchen es auch in diesem Jahre nicht gefehlt hat, halfen nichts. Und der Grund besteht darin, weil man keinen Waldschutz hat. Der Schutz der Wälder, um Wasserschäden abzuwenden durch deren gründliche Pflege, ist zur Tagesfrage geworden. Aber daran, daß man sofort auch einen Schutz derselben gegen Feuersgefahr braucht, die jedes Jahr Tausende von Ackern Waldland bloslegt, daran hat man noch gar nicht ernst genug gedacht. Und durchschnittlich trägt nur schändlicher Leichtsinn an diesen Waldverheerungen die Schuld. Derselbe tritt in folgenden verschiedenen Gestallten auf: Der Leichtsinn der Jäger, der Holzfäller, der Beerenpflücker, der Vagabunden rc, welche im Wald Lagerfeuer anzünden, hat schon hunderte dieser schrecklichen Waldbrände verursacht. Wo ist ein Wächter, der ihnen das wehrt, oder bei Zeiten den Wald vor den Folgen ihres Leichtsinns rettet? Die Waldbrände sollen diesmal an einigen Stellen durch die Lagerfeuer ungarischer Minenarbeiter entstanden sein, welche sich arbeitslos umhertreiben. Der Leichtsinn der Holzkohlenbrenner im Walde, welche das Feuer ihrer Meiler den Wald erreichen lassen, kann ebenfalls hierher gerechnet werden. Aber oft kommt es auch vor, daß sie durch Anbrennen der Stämme ein Stück Wald schneller, als mit der Axt abholzen wollen. Auch die Farmer brennen öfters den Busch ab, den sie urbar machen wollen. Hier hat man eine andere Ursache der Waldbrände, der aus absichtlich angelegtem Feuer hervorgeht, dessen Kontrolle man nicht behaupten konnte. Durch die Funken von Lokomotiven endlich ist ebenfalls schon mancher Waldbrand entstanden. Und dies gilt ganz besonders von Nadelholzwaldungen, welche in Pennsylvanien und New Jersey schon so oft dadurch Feuer gefangen haben. Und doch ist nichts leichter, als durch sogenannte Feuerfänger, d. h. Drahtnetze über den Schornsteinen der Lokomotiven jede solche Gefahr zu entfernen! Auch diesmal sollen hier oder da Funken aus Lokomotiven das Unglück verursacht haben. Blickt man auf diese ganze Verwüstung hin, deren Umfang und deren Schaden noch gar nicht ganz zu ermessen ist, so muß man leider sagen, daß Leichtsinn und Unverstand nach wie vor an der Arbeit sind, um dem Lande fortwährend große wirthschaftliche Verluste durch die gewissenloseste Waldverheerung und den Mangel an Forstschutz zuzufügen. Noch immer wird nicht begriffen, daß die Zeiten der ersten wilden Kolonial-Wirthschaft vorbei sind, wo es auf Hunderttausende von Acres Holz-Bestand im Lande nicht ankam, oder wo dessen Beseitigung für den Ackerbau sogar eine Nothwendigkeit war. Daran ist nun ohne alle Ueberlegung und ohne alle Einsicht so fortgearbeitet worden, daß man jetzt zu einem Punkte der Krisis gekommen ist, wo es heißt: „Aufgehört mit der alten Unbesonnenheit, oder es werden die schlimmsten Mißstände für den Ackerbau und für die Holz-Versorgung des Landes aus diesem tadelnswerthen, einsichtslosen Treiben hervorgehen. Forstschutz gegen Abholzen und Feuersgefahr, Forst-Pflege gegen Austrockung und gegen Ueberschwemmung des Acker-Bodens muß die Parole des Tages im ganzen Lande wer-ven!"

Allein schlafen.

Ein großer Theil der Unbehaglichkeit und Nervösität vieler Leute hat seinen Grund in der Thatsache, daß man nicht allein schläft. Es gehen während der Nacht im Körper des Menschen elektrische Wechsel vor sich und wenn Leute eine Nacht nach der anderen unter derselben Decke zusammen schlafen, verursachen jene Störungen schlimme Folgen. Die Fachschrift „London Lancet" warnt vor der üblen Gewohnheit des Zusammenschlafens und sagt, es gebe nichts, was das Nervensystem einer Person, welche Nervenkraft ausströmt, so sehr außer Ordnung bringe, als das Zusammenliegen mit einer anderen Person, welche Nervenkraft aufzunehmen geeignet ist. Die letztere Person wird die ganze Nacht gesund schlafen und erfrischt am Morgen erwachen, während die erstere sich rastlos wälzt und am Morgen übler Laune und geschwächt ist. Keine zwei Personen, bemerkt „Lancet", wer auch immer sie sein mögen, sollten gewohnheitsmäßig beisammen schlafen. Die eine Person wird gewinnen, die andere verlieren. Dies ist Gesetz. Der Fall des alten David und des jungen Mädchens, welches dem König physische Kraft in seiner Altersschwäche zuführen sollte, erinnert an dieses Naturgesetz.

Die Großmutter und ihr Enkelkind gehören ebenfalls hierher. Die Alte bleibt stark und gesund, das Kind schmachtet ab. Eine Dame von mittlerem Alter theilte uns mit, daß sie am Morgen gewöhnlich nervös, übel gelaunt und müde erwachte, während ihr Gatte die ganze Nacht eines gesunden Schlafes genoß. Sogar die Berührung seines Fußes habe sie nervöser gemacht, während er ruhig schlief. Manchem ist auch das Schlafen in Betten, welche von Osten nach Westen stehen, gefährlich. Männer der Wissenschaft behaupten, daß es für gewisse Leute selbstmörderisch ist, ihre Betten so aufzustellen. Das Bett sollte in der Richtung von Nord nach Süd stehen, in Harmonie mit dem elektrischen Strome. Es ist ein Leichtes hierüber zu lächeln; aber nicht alle Leute haben gleiche Naturen. Der Eine fährt über den Ocean und kriegt die Seekrankheit nicht, der Andere muß schwer von ihr leiden. Der Eine kann rücklings auf dem Eisenbahnzug fahren, ohne daß es ihm übel wird, der Andere wird krank davon. So ist auch der Eine empfindlicher für die elektrische Strömung als der Andere.

Die Pariser Commune.

Am 4. Mai hat in Paris die Wahl eines neuen Gemeinderaths stattgefunden. Die Betheiligung daran war stärker als je zu vor. Es wurden im Ganzen 31,000 Stimmen mehr abgegeben, als bei der letzten Wahl (1881),—aber von der Gesammtzahl hatten die Umsturzparteien (Sozialisten, Anarchisten, Collektivisten, Communisten rc.) 60,000 Stimmen mehr, als vor drei Jahren! Sie gaben für ihre Kandidaten über 175,000 Stimmen ab. — Neben ihnen hatten auch die königlich Gesinnten einen kleinen Gewinn aufzuweisen. Die Verluste fielen alle auf die zur Zeit herschende Partei (Opportunisten).

Das ein solches Wahlergebniß ungeheures Aufsehen macht und die bangsten Befürchtungen wachruft, ist leicht zu begreifen. Denn es sieht ganz danach aus, als ob eine neue Pariser Commune im Auzuge sei, die diesmal wohl noch ärgere Schrecknisse im Gefolge haben würde, als die von 1871. Hinter der Commune aber steht, nachdem sie durch ihre eigenen Greuel zu Grunde gegangen sein würde, als Retter — das Königthum von Gottes Gnaden.

Der „Gaulois" schreibt hierüber: „Die Wahlen beweisen 1) daß die Republik ein arges Leck bekommen hat und im Sinken ist, 2) daß eine zielbewußte königliche Partei besteht, und 3) daß Frankreich nur über die Commune, der es sich mit raschen Schritten nähert, zum Königthum gelangen wird. Man vergesse nicht, daß wenn es zum Straßenkampfe kommt, ein Anarchist vollauf fünfhundert ruhigen Spießbürgern gewachsen ist. Die Anarchisten wissen genau, was sie wollen, und sie wollen es ernstlich genug, um ihr Leben daran zu setzen. Aber die anderen Republikaner haben weder ein Programm, noch Begeisterung, geschweige den opferwilligen Fanatismus. Kurzum, Alles weist auf eine baldige Wiederkehr der Commune hin. Mit wunderbarer Vorsicht belegt die Regierung so eilig wie möglich alle Straßen von Paris mit Holzpflaster, das so ausgezeichnet gut bei Straßenkrawallen zu verwenden ist. Durch ein paar Hiebe mit der Spitzaxt und eine Handvoll Zündhölzer können die mit Theer getränkten Holzblöcke ganz vortrefflich als Feuerbrände zur Einäscherung der Prachtgebäude von Paris benutzt werden. Oder man kann sie auch im Nu zu Barrikaden verwandeln und indem man diese anzündet, jede anrückende Truppenmacht zum Stillstand zwingen. Dank der Weisheit unserer Behörden findet die Commune ihre ganze Munition schon in Bereitschaft."

In ähnlichem Sinne sprechen sich Zeitungen der verschiedensten Farben aus. Alle Freunde der „Ruhe und Ordnung" beben wie im leisen Schüttelfrost, während die Umstürzler jubeln.

Was die Gefahr noch vergrößert, ist der betrübsame wirtschaftliche Rückgang Frankreichs und insbesondere der Stadt Paris. Die von der Volksvertretung eingesetzte Commissiou hat nur das Vorhandensein des Nothstandes feststellen können, aber keine wirksamen Mitel zur Abhülfe vorzuschlagen gewußt: — in dieser Hinsicht tappt sie vollständig im Dunkel. In diesem Sommer werden nun auch alle im vorigen Jahre begonnenen Neubauten in Paris fertig und da die Bauspekulation arg verkracht ist, so daß nur wenig neue Unternehmungen geplant werden, so wird sich die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter in Paris um Zehntausende vermehren. Dann ist die Kriegsmacht der Commune fertig. Noch vor dem hundertsten Jahrestage des Sturms auf die Bastille werden vielleicht neue Ströme Blutes in den Straßen von Paris fließen.

Marktbericht.

23. Mai, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 89¾c; Winterweizen, rother, 1.02½—1.05; Korn, No. 2, 54¾c; Hafer, No. 2, 32c; Roggen, No. 2, 61½c; Gerste, No. 2, 72c; No. 3, 61—65c; No. 4, 60c; Schlachtochsen, $5.40—$5.60; Stiere, $7.00; Bullen, $3.75—$5.15; Kühe, $5.15—$5.30; Milchkühe, $28.00 — $65.00; Schlachtkälber, $4.50 — $7.50; Schweine, schwere $5.30 — $5.60; leichte, $4.90—$5.50; Schafe $2.50 —$6.55; Butter: Creamery, 19—20c; Dairy, extra gute frische, 14—16c; Eier, 13½c; Heu: Timothy, No. 1, $12.50—$13.50; No. 2, $11.00—$12.00; Prairie, Upland, $12.00 —$15.00; Prairie, No. 1, $6.50—$7.50; No. 2, $5.50 — $6.00; Kartoffeln, Early Rose, 25—32c; Peachblows, 35—36c; Burbanks, 30—35c; Samen: Kleesamen, $5.40—$5.60; Timothy, $1.34—$1.35; Flachssamen No. 1, $1.68; Früchte: Kirschen, per 24 Quart, $3.50-$4.00; Erdbeeren, per 24 Quart, $2.00 — $3.00; Aepfel, $3.50 — $4.50 per Faß.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 90c; No. 2, 93c; Korn No. 2, 54c; Hafer, No. 2, 32c; No. 3, 31c; Gerste No. 2, 65c; No. 3, 55c; Roggen No. 2, 55c; Heu, wildes, $9.50—$10.00; Timothy, $12.00; Kartoffeln, 25c.

Kansas City.

Winterweizen, No. 2, $1.03; No. 3, 78c; Korn No. 2, 44½—45c; Flachssamen, $1.40 —$1.45; Eier, 11c; Butter: Creamery, 20c; Dairy, gute frische, 16c; Schlachtochsen, $4.75 —$5.25; Stiere, $5.30—$5.87½; Kühe, $3.90 — $4.75; Bullen, $4.50 — $4.55; Schweine, $5.07 — $5.40; Schafe, $2.00— $3.00.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Hillsboro, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 28. Mai 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Aus St., Manitoba, schreibt uns der dortige Schullehrer: „Lieber Editor! Mit Freuden ergreife ich heute die Feder, um Dir meine kleine eroberte Gabe für die Geschwister in Asien zu schicken, mit der Bemerkung, daß die lieben kleinen Kinder meiner Schule aus ihrer Baarschaft, infolge meiner Vermahnung, auch dazu beigetragen haben. Ja, es war zu bewundern, wie die lieben Kleinen, eins nach dem andern, aus einem mitleidigen frohen Herzen für ihre Mitbrüder, die Kleinen in Asien, 5, 10 bis 25 Cents zusammen trugen. Da kann man sehen, was des Herrn Wille ist, nämlich Barmherzigkeit üben. Die ganze Summe, die die Kleinen zusammen brachten, belief sich auf 1 Doll. 15 Cents (ich selbst mache den andern Doll. voll). Wünsche von Herzen, daß noch Viele gleiches, ja besser thun möchten.“

Einer unserer Correspondenten schickt einige Fragen für die „Rundschau“ ein, die sich jeder Leser selbst beantworten mag. Die Fragen lauten: 1) Darf ein Christ blasse Butter färben und sie dann als gelbe Butter verkaufen? 2) Darf ein Tischler schlechtes Holz zu Möbeln nehmen und, nachdem gefärbt, dieselben als gute Möbeln abliefern? 3) Darf ein Farmer bleichen Weizen unten im Wagen und rothen Weizen obenauf haben und die ganze Ladung als rothen Weizen verkaufen? 4) Darf Jemand ein Pferd, welches eine gute Aussicht hat, doch zum Schaffen nicht taugt, für ein gutes verkaufen? 5) Darf ein Knecht, der stets Gelegenheit sucht, Hände und Füße still zu halten, ein guter Knecht heißen? 6) Darf ein Christ seinen Glauben mit Worten schmücken und es mit dem Wandel leicht nehmen?—

Nun möchte der Editor als siebente Frage noch die folgende hinzufügen: Darf Derjenige, der das Zeichen = vor seinem Namen auf der „Rundschau“ findet, mit dem Bezahlen des Subscriptionsbetrags noch länger warten, da doch Vorausbezahlung feststehende Regel ist?

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Leipzig, 19. Mai. Der Hauptmann a. D. Hentsch und der Schriftsteller Kraszewski sind heute des Landesverrathes, verübt durch das Anerbieten zum Verrathe militärischer Geheimnisse Deutschlands an andere Mächte gegen Bezahlung in Gelde, schuldig gesprochen geworden. Hentsch wurde zu neunjähriger Zuchthausstrafe, Kraszewski zu drei Jahren und sieben Monaten Gefängniß verurtheilt.

Berlin, 19. Mai. — Die Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses wurden heute geschlossen. — Ein in Roßbach in der Provinz Sachsen verhafteter Handwerker hat eingestanden, daß er an dem Versuche, das Niederwald-Denkmal mit Dynamit in die Luft zu sprengen, betheiligt gewesen ist.

Berlin, 21. Mai. Der Kronprinz wird der am 13. Juni in St. Petersburg stattfindenden Vermählung des Großfürsten Sergius beiwohnen. — Die Czarin ist heute auf der Reise nach Rumpenheim (am Main) durch Berlin gereist. Der Kaiser begrüßte sie herzlich auf dem Bahnhofe.

Berlin, 23. Mai. Gestern Abend wurde in einem Walde bei Berlin eine riesige Massenversammlung von Sozialisten und Arbeitern, an welcher Tausende theilnahmen, abgehalten. Hervorragende Sozialisten traten als Redner auf und griffen das gegenwärtige Steuer-System mit der Behauptung, daß die Steuerlast fast ganz auf die Schultern der Arbeiter falle, an. Die Redner riethen zu einer fortgesetzten Agitation für Abkürzung der Arbeitszeit. Bevor es zur Fassung von Beschlüssen kam, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst und elf der angesehensten Theilnehmer wurden verhaftet.

Berlin, 24. Mai. Ein an die städtischen Behörden gerichtetes Bittgesuch um den Erlaß einer Verordnung zur Beschränkung des Klavierspielens und der Klavierübungen auf die Vormittagsstunde von Elf bis Zwölf und die Abendstunden von Acht bis Elf erhielt viele Unterschriften. Es wird darin geltend gemacht, daß das fortwährende eintönige Ueben der Tonleitern und die übrigen Uebungen der Klavierschüler nachgerade zu einem unerträglichen Gemeinschaden geworden seien, der die Kranken auf das Aeußerste belästige, Nervenleiden aller Art verschlimmere, das Grundeigenthum entwerthe und deshalb eine polizeiliche Regelung erheische.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 20. Mai. Der Kaiser erklärte in der Thronrede bei der heute stattgehabten Schließung des ungarischen Reichstages, daß die Beziehungen der sämmtlichen europäischen Staaten zu einander die Hoffnung auf einen lange andauernden Frieden rechtfertigen.

Großbritannien. — London, 21. Mai. Heute hat in der St. Andreas-Kirche Blackfrias, anläßlich der 500. Wiederkehr des Todestages des englischen Reformators und Bibel-Uebersetzers John Wycliffe eine Erinnerungsfeier begonnen. Die Kirche steht auf der Baustelle des Kloster, in welchem die päpstliche Bulle gegen Wycliffe verlesen worden ist. Wycliffe wurde 1324 in Wycliffe in Yorkshire geboren und war 1374 Pfarrer in Lutterworth in Leicestershire. Er forderte die Herstellung des Christenthums in dessen biblischer Einfachheit, seine Lehren wurden aber auf der Synode in London im Jahre 1382 verdammt. Seine Anhänger, die Wycliffiten, wurden als Ketzer mit Feuer und Schwert verfolgt.

London, 22. Mai. Das britische Schiff „Syria“ hat bei den Fidschi-Inseln Schiffbruch erlitten; 70 Passagiere, sämmtlich Kulis, sind ertrunken.

London, 23. Mai. Die Förderer des Baues des Manchester Kanals treffen Anstalten, zu dem Zwecke unverzüglich £5,000,000 aufzubringen. Man glaubt, daß das Unternehmen Erfolg haben wird.

London, 25. Mai. Mit den Abgeordneten aus Transvaal ist eine Vereinbarung über die Grundlagen eines zwischen Frankreich und Transvaal abzuschließenden Handels-Vertrages zu Stande gekommen.

Frankreich. — Paris, 21. Mai. Die bonapartistischen Blätter messen dem Entschlusse des Prinzen Victor, seines Vaters, des Prinzen Napoleon, Haus zu verlassen Bedeutnng bei. Man glaubt, daß es zwischen Vater und Sohn zum Bruche gekommen ist.

Paris, 22. Mai. Der Prinz Victor hat mit seinem Vater, dem Prinzen Napoleon, vollständig gebrochen. Dem Prinzen ist von unbekannter Seite eine Erbschaft von £40,000 zugefallen.

Spanien. — Madrid, 20. Mai. Bei der heute stattgehabten Eröffnung der Cortes kündigte der König Alfons in der Thronrede die Vorlegung des mit England geschlossenen Handelsvertrages an. Dem Vertreter Spaniens in London wird, wie die Thronrede sagt, fortan der Rang eines Ministers anstatt des Ranges eines Gesandten beigelegt. Ferner wird die Erhöhung des Soldes des Militärs und eine Reform des Steuerwesens verheißen.

Madrid, 23. Mai. In dem südöstlichen Theile von Spanien, namentlich in der Gegend von Murcia, richten Ueberschwemmungen großen Schaden an. Die Landstraßen sind unwegsam, die Brücken sind zerstört, der Eisenbahn-Verkehr ist eingestellt. Zwanzig Personen werden vermißt.

Madrid 24. Mai. Von der Ueberschwemmung in den Ost-Provinzen sind die Orte Oripuela, Algueria und Alcira besonders schwer betroffen. Den Nothleidenden werden Lebensmittel übersendet.

Cuba. — Havanna, 25. Mai. In der gestern zu Ende gegangenen Woche sind hier 13 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

Rußland. — St. Petersburg 19. Mai. Die Festlichkeiten zur Feier der Großjährigkeit des Thronfolgers wurden heute fortgesetzt. Der Czar und der Prinz Wilhelm von Preußen wohnten zu Fuß einer Heerschau bei. Der Thronfolger empfing das diplomatische Corps in dem Annitschkow-Palaste. Später fuhren der Czar und der Czarewitsch in einem offenen Wagen und ohne Begleitung aus.

Kiew, 21. Mai. Hier wüthet eine heftige Feuersbrunst; viele Häuser stehen in Flammen.

Moskau, 23. Mai. Der Prinz Wilhelm von Preußen ist heute von St. Petersburg hier eingetroffen. Auf dem Wege nach dem Kreml, in welchem er während seines hiesigen Aufenthalts wohnen wird, wurde er von der Volksmenge mit Zurufen begrüßt.

Türkei. — Konstantinopel, 19. Mai. In Bai Bazaar, einer Stadt in Kleinasien sind 950 Wohnhäuser, 544 Kaufläden und Werkstätten, 4 Moscheen, 15 Schulen, 9 öffentliche Herbergen und 146 andere Gebäude abgebrannt und elf Menschen sind bei dem Brande umgekommen.

Aegypten. — Kairo, 21. Mai. Der Generallieutenant Adye wird den Oberbefehl über die Expedition nach Chartum erhalten.

Kairo, 25. Mai. Zehn Boten befinden sich nach Chartum unterwegs und andere werden über Dongola ausgesendet werden. Dem Gouverneur von Dongola, dessen Ergebenheit an die ägyptische Sache jetzt dargethan ist, sind 1000 Gewehre übersendet worden.

Afrika. — Kapstadt, 19. Mai. Der Ministerpräsident hat erklärt, daß die Kolonial-Regierung sich der Besiedelung des Gebietes von Angra Pequena durch Deutschland und insbesondere der Errichtung einer Straf-Kolonie daselbst widersetze.

Inland.

Washington, 19. Mai. Der ehemalige Präsident des columbianischen Freistaats, Bolivar, Dr. Vincento Garcia, ist zum Gesandten der Ver. Staaten von Columbia in Washington ernannt. — Das Staatsministerium hat von dem amerikanischen Gesandten in Meriko die Mittheilung erhalten, daß der Präsident jener Republik dem Beschluß der Abgeordnetenkammer gemäß die Summe von 100,000 Doll. zur Bestreitung der Kosten der Vertretung Merikos auf der Weltausstellung in New Orleans angewiesen hat.

Washington, 25. Mai. Der Bundesschatz ist zu der außerordentlichen Höhe von 155 Millionen Dollars angeschwollen. Allerdings werden bis zum 1. Juli dreiprozentige Bundesschuldscheine im Betrage von zwanzig Millionen Dollars, die der Finanzminister kürzlich eingefordert hat, zahlbar, aber wenn man diese Summe auch in Abzug bringt, übersteigt der Geldvorrath die Reserve von 128 Millionen Dollars immer noch um sieben Millionen, und da die Einnahmen der Regierung sich täglich auf ungefähr eine Million belaufen, wird der Ueberschuß gar bald wieder eine neue Kündigung nöthig machen.

Columbus, O., 19. Mai. Ein von heftigem Regen begleiteter Sturm hat heute Nachmittag in dem Dorfe Tarlton im County Pickawas etwa dreißig Häuser abgedeckt, Zäune umgerissen und Bäume entwurzelt. Ein Mann, Namens Karschner wurde bei dem Einsturze einer Schmiede gefährlich verwundet. Auch in der Umgegend von Lancaster im County Fayette wurden mehrere Gebäude abgedeckt, die Zuschauertribüne an der Rennbahn auf dem Ausstellungsplatze zerstört und mehrere Pferde von dem Gebälke einstürzender Stallungen erschlagen.

Kansas City, Mo., 20. Mai. Im städtischen Krankenhause fiel heute Morgen ein Kranker, Namens Durfus Weaver, in einem Anfalle von Raserei über zwei andere Kranke her und brachte ihnen erhebliche Verletzungen bei, worauf er, um das Gebäude einzuäschern, sein Bettzeug in Brand steckte. Dann griff er den Krankenwärter Winfrey an, der, nachdem er vergeblich versucht, den Tobenden zu bewältigen, wobei er mehrere Schnittwunden erlitt, zu seinem Revolver griff und ihn erschoß.

New Orleans, La., 20. Mai. Wie aus Matamoras gemeldet wird, ist dort die Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes in Linares in dem merikanischen Staate Nuevo Leon eingetroffen.

New Orleans, La., 26. Mai. Wie aus Coushatta Chute, La., gemeldet wird, hat es dort in den letzten zehn Tagen außerordentlich stark geregnet. Der Red River ist bedeutend gestiegen und die Feldfrüchte leiden von der Nässe. Sämmtliche kleinere Flüsse und Bayous schwellen ungeheuer an und die Pflanzer und Geschäftsleute fühlen sich sehr entmuthigt.

Covington, 21. Mai. In der Nachbarschaft von Harrodsburg, in Kentucky, sind achtzehn Knaben in Folge des Genusses von Schierling, den sie für wilde Pastinake gehalten hatten, erkrankt und zwei von ihnen fast auf der Stelle gestorben. Fünf liegen auf den Tod krank darnieder, und die Uebrigen leiden mehr oder weniger schlimm an den Folgen der Vergiftung.

Philadelphia, 22. Mai. Die Essigfabrik von J. Emory Briam ist als eine angeblich geheime Schnapsbrennerei in Beschlag genommen worden. Der Besitzer Briam wurde verhaftet.

New York, 23. Mai. Die Zahl der während der letzten sieben Tage der Handelsagentur Dun & Co. aus Canada und den Ver. Staaten gemeldeten Bankerotte beläuft sich auf 232, wovon zwanzig auf Canada kommen. Gegen die Vorwoche ist dies eine Zunahme von dreiundzwanzig.

Springfield, Ill., 23. Mai. Nach dem Berichte des Staats-Ackerbau-Departments war am 1. Mai im nördlichen Illinois der Stand des Winterweizens besser als im südlichen Theile des Staates. Im Norden sind vierzehn Prozent im mittleren und südlichen Illinois je zwanzig Prozent des angebauten Winterweizens erfroren. Am 1. Mai war eine Winterweizen-Ernte in den nördlichen Counties im Betrage von 94 Prozent, in den mittleren Counties im Betrage von 86 Prozent und in den südlichen Counties in dem Betrage von 73 Prozent einer Durchschnittsernte zu erwarten. Nur in den Counties Alexander, Monroe und Pulaski in dem südlichen Bezirke ist eine volle Durchschnittsernte zu erwarten. Dagegen verhießen das County Clay nur 29, Crawford 30, Jefferson 33, Bond 59, Jasper 57, Richland 52 und Williamson 56 Prozent einer Durchschnitts-Ernte. Auch der Winter-Roggen steht im südlichen Illinois nicht so gut wie in den mittleren und nördlichen Counties; dagegen sind die Aussichten auf eine gute Hafer-Ernte im Norden wie im Süden des Staates besser als seit Jahren.

New York, 21. Mai. Im Castle Garden sind 5226 Einwanderer eingetroffen, von denen etwa drei Viertel nach dem Westen weiterreisen.

Ottawa, Ont., 24. Mai. Der Häuptling Piapol und die übrigen Indianer haben sich dazu überreden lassen, von dem Sonnentanze Abstand zu nehmen und auf ihre Reservationen zurückzukehren.

Toledo, O., 25. Mai. In der Nähe von Bowling Green hat heute Morgen die fünfundsechzigjährige Frau des Farmers George Anderson ihren um zehn Jahre ältern Ehemann umgebracht, indem sie ihm mit einem Hickoryknüppel den Kopf zu Brei schlug. Die Frau, die schon zweimal im Irrenhause war, hat die That offenbar im Wahnsinne begangen. Sie wurde nach Bowling Green ins Gefängniß gebracht.

St. Paul, 25. Mai. Die St. Paul-, Minneapolis- und Manitoba-Eisenbahngesellschaft ist von dem Zolldirektor in Winnepeg benachrichtigt worden, daß die Einfuhr von amerikanischen Zuchtschweinen in Manitoba verboten ist; daß alle in Manitoba lebend eingeführten Schweine sofort geschlachtet werden müssen und daß dafür, daß dies geschieht, Kaution geleistet werden muß.

Verschiedenes.

—Den Capitalisten, welche den Indianern im Indianer-Gebiete riesige Landstrecken zu Zwecken der Viehzucht abgepachtet haben und jetzt Zäune darum ziehen, wird vielleicht das Handwerk doch noch gelegt werden. Aus dem Bundesgericht in St. Louis wird nämlich Folgendes gemeldet: Die mehrtägigen Verhandlungen über Abweisung der von den Ver. Staaten durch E. C. Boudinot gegen R. D. Hunter, J. Evans und H. L. Newman erhobenen Klage sind jetzt geschlossen. Die Veranlassung zu der Klage bilden zwei Verträge, welche die Verklagten mit den Cherokee-, Cheyenne- und Arapahoe-Indianern im Indianer-Territorium abgeschlossen haben. In den Verträgen überlassen die Cherokee-Indianer den Verklagten 6,000,000 Acre und die Arapahoes und Cheyennes 3,000,000 Acre Weideland für eine jährliche Entschädigung von $100,000 resp. $60,000. Ein Bundesgesetz verbietet den Indianern irgendwelche Verträge bezüglich zeitweiliger oder bleibender Abtretung ihrer Ländereien abzuschließen, und setzt für Denjenigen, der einen solchen Vertrag mit den Indianern abschließt, eine Strafe von $1000 fest, wovon die Hälfte an Den bezahlt werden soll, welcher die Bundesbehörden von dem Bestande eines solchen Vertrages in Kenntniß setzt. In diesem Prozesse würde also Boudinot zur Hälfte des Strafgeldes berechtigt sein, falls gegen die Verklagten entschieden werden sollte. Die Letzteren haben durch ihre Anwälte einen Antrag auf Abweisung der Klage gestellt auf den Grund hin, daß das betr. Gesetz sage, die Indianer dürfen “no convention” mit Jemandem abschließen, und daß der Pachtvertrag nicht von dieser Bezeichnung berührt werde, da “a convention” nur zwischen zwei Nationen abgeschlossen werden könne. Die Anwälte für die Klage behaupten dagegen, daß die Bezeichnung “convention” jede Form von Contrakt in sich schließe. Ueber diesen Punkt hauptsächlich verhandelten die beider-seitigen Advokaten. Die Entscheidung über den von den Verklagten gestellten Antrag auf Abweisung der Klage wird durch den neuen Bundeskreisrichter Brewer wohl erst in einigen Wochen erfolgen.

Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

Tausende von Thalern wurden auf eine Karte gesetzt; und natürlich zogen die Besitzer dieser Spielhöllen den größten Gewinn. — Andere errichteten Schenkwirthschaften, wo meistens nur Branntwein verabreicht wurde, so daß in der Stadt Franzisko eine Zeitlang auf einundzwanzig Einwohner eine Schenke gerechnet werden konnte. Dadurch nahm aber das Laster der Trunksucht in einem so erschreckenden Grade zu, daß selbst der bessere Theil der Einwohner diesem Verderben anheimfiel. Mit einem Wort, die Ausschweifung erreichte bald eine nie gekante Höhe.“

„Durch dieses Alles aber wurde die öffentliche Sicherheit vollständig zerrüttet; ein Verbrechen folgte dem andern auf dem Fuße nach; das menschliche Leben wurde für nichts geachtet; Mord und Todtschlag waren an der Tagesordnung. Die geringste Beleidigung wurde blutig gerächt; und dazu bildeten sich obendrein noch ganze Räuberhorden, die am Ende ein Schrecken der ganzen Bevölkerung wurden. Um ihre Räubereien in großartigem Maßstabe ausführen zu können, verfielen sie auf ein schreckliches Mittel. Man legte in St. Franzisko, dessen Häuser meistens aus Holz gebaut waren, Feuer an, um während des Brandes ungestört rauben und morden zu können. So kamen vier gewaltige Feuersbrünste innerhalb vier Monaten vor; die schrecklichste derselben fand am 7. Mai 1850 statt, wo für 20 Millionen Franks verbrannte... Zwei Jahre später wurden zwei Drittheile der Stadt zerstört, wodurch ein Werth von 60 Millionen in Asche ging. Ihr werdet fragen: Konnte denn die Obrigkeit nichts dagen machen? Ach! sie war diesen Horden gegenüber zu ohnmächtig; ja selbst obrigkeitliche Personen waren oft nicht frei von Schuld. Endlich mußte dennoch einem solchen Greuel Einhalt geschehen. Nach einer nochmaligen Feuersbrunst bildete sich ein Wacht-Verein aus 24 Männern, die von der Bevölkerung mit aller Machtbefugniß ausgestattet wurde, und die nun auch mit aller Strenge zu Werke ging. Wenn z. B. Jemand über einem Verbrechen betroffen wurde, so knüpfte man ihn ohne Gnade an einem der nächsten Bäume auf, während Andere binnen wenigen Tagen die Stadt verlassen mußten. Jede Woche wurden ganze Schiffladungen von Verbrechern fortiransportirt. Durch diesen Reinigungsprozeß wurde nun freilich Ruhe und Ordnung einigermaßen wieder hergestellt; wenn aber gründlich geholfen werden sollte, so mußte ein anderes Mittel angewandt werden; und dieses Mittel war — die Verkündigung des Evangeliums.

„Und gepriesen sei Gott, daß Er das unglückliche Land in Gnaden angesehen hat! Er gab es verschiedenen Christen in New-York und anderen amerikanischen Städten in denn Sinn, junge begabte Leute die den Herrn kannten, als Missionare nach Californien zu senden, um den dortigen Bewohnern die frohe Botschaft des Heils zu bringen. Unter denen, die ich kennen lernte, ist der Prediger Taylor besonders zum Segen geworden; und von ihm möchte ich Euch noch gern etwas erzählen.“

„Im September 1849 kam Herr Taylor in St. Franzisko an, wo damals 20,000 Menschen meistens in Zelten und einigen wenigen hölzernen Häusern ihre Wohnungen aufgeschlagen hatten. Bei seinen Besuchen lernte er einen gottesfürchtigen Mann, Namens White, kennen, der mit seiner zahlreichen Familie in einer hölzernen, mit blauer Leinwand überdachten Baracke wohnte. In dieser armseligen Behausung versammelte derselbe an jedem Sonntage seine Freunde und Glaubensgenossen zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes. Dieser Versammlung schloß sich Taylor an und diente ihr mit den ihm von Gott verliehenen Gaben. Um selbst zu einer Wohnung zu kommen, sah er sich von fast unüberwindlichen Schwierigkeiten umgeben. So mußte z. B. ein anderer, ihm bekannter Prediger für ein Häuschen von fünf Zimmern monatlich 640 Thaler bezahlen; und da die Einnahme Taylor's kaum für das ganze Jahr so viel eintrug, so konnte er nicht daran denken, sich eine Wohnung zu miethen. Einstweilen durfte er freilich noch mit seiner Familie auf dem Schiffe bleiben; nachdem dasselbe aber wieder fortgesegelt war, blieb unserem Freunde nichts anders übrig, als sein Reisegepäck auf einen Hügel zu schaffen, wofür er obendrein noch ein schweres Geld bezahlen mußte, obwohl die kleine Familie vierzehn Tage lang unter freiem Himmel bivouakiren mußte. Am zweiten Sonntage brachten die Freunde Taylor's eine Summe von 36 Thalern unter sich zusammen; und Alle fanden es am rathsamsten, daß für ihn ein neues Haus gebaut werde. Und kaum war dieser Gedanke ausgesprochen, so legte der umsichtige, thatkräftige Mann auch schon Hand an's Werk.“

„Durch die Güte Gottes wurde das Herz eines Hauptmannes, Namens Webb, über die bedrängte Lage der Familie zum Mitleid bewegt; und derselbe überließ ihr ein von ihm erbautes Haus auf sechs Wochen unentgeltlich zur Wohnung. Kaum hatte Taylor auf diese Weise ein Obdach gefunden, so schritt er schon am folgenden Tage, begleitet von einigen Söhnen seines Freundes White, und einem anderen Bekannten, einem Walde zu, der, fünf Stunden von der Stadt entfernt, nicht weit von der Meeresküste lag. Mit der Art auf der Schulter und mit einem Ranzen voll Lebensmittel erreichte man das Ziel. Aber hier erforderten die drei Fuß dicken Tannenstämme eine anstrengende Arbeit, und mancher Schweißtropfen rann über Stirn und Wangen herab. Um für die Nacht ein Obdach zu haben, wurde eine Hütte aufgeschlagen; und das war höchst nöthig, denn nicht selten schlichen, durch den Geruch herbei gelockt, Bären und wilde Katzen beutesuchend um die kleine Behausung und versetzten die müden Schläfer in Angst und Schrecken. Am Ende der Woche kehrten sie nach Hause zurück, um sich während des Sonntags gemeinschaftlich erbauen zu können; aber des Montags mußte Taylor allein ausziehen und die schwere Arbeit fortsetzen. Erschöpft von der ungewohten Anstrengung sank er oft auf den Boden nieder; und da ihm das umherschleichende Wild selbst des Nachts keine Ruhe gönnte, so könnt Ihr, meine Freunde, leicht denken, wie langsam das begonnene Werk seinen Fortgang hatte. Doch im Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, griff er immer wieder muthig zur Axt; und da er bald mit andern Holzhauern, die in der Nähe arbeiteten, Bekanntschaft machte, so fand er des Abends nicht selten Gelegenheit, mit ihnen über das Heil in Christo zu reden. Eines Tages ging er in die Hütte eines anderen Arbeiters, um seine Axt zu schleifen. Er fand den Mann ernstlich erkrankt und benutzte sogleich diese Gelegenheit, ihn auf die Gefahr seiner Seele aufmerksam zu machen. Der Kranke schien durch seine Worte getroffen zu sein; er schluchzte laut auf und bekannte unter Thränen, daß er in früheren Zeiten den Weg zu Christo wohl gekannt habe, aber leider durch seinen Aufenthalt in Californien auf den Weg des Lasters gerathen sei. Taylor redete mit ihm über die unerschöpfliche Gnade des Heilandes, der Niemanden zurückstoße, welcher als bußfertiger Sünder zu Seinen Füßen sinke; und obwohl in dem Herzen des Unglücklichen der volle Friede nicht zum Durchbruch kam, so schied der Prediger doch von ihm mit der Ueberzeugung, daß die Gnade Gottes ein Werk in dieser Seele begonnen habe und das begonnene Werk auch ausführen werde. Und er hat sich nicht getäuscht; denn als er nach drei Jahren mit diesem Arbeiter wieder zusammentraf, fand er ihn in der vollen Gewißheit seines Heils.“

„Wie viele Mühe und Anstrengung es ihm auch gekostet hatte, so war es dem unermüdlichen Eifer unseres Freundes doch gelungen, nach etlichen Wochen das nöthige Holz zu einem zweistöckigen Hause gefällt zu haben. Jetzt aber gab es eine neue Schwierigkeit. Das Holz mußte an die Küste geschafft und auf das Schiff geladen werden, um es nach Franzisko an Ort und Stelle zu bringen. Und dieses Alles mußte Taylor selbst besorgen. Diese Arbeit überstieg fast seine Kräfte; aber der Herr gab ihm Kraft und Ausdauer, so daß er schneller, als er selbst gedacht, das Werk ausgeführt hatte. In der Stadt mußte er nun einige Zimmerleute miethen, denen er täglich 12—16 Thaler auszahlen mußte. Sobald aber das Dach auf dem Hause war, entließ er die Arbeiter und legte selbst wieder Hand an.“

„Nachdem das Haus nun in so weit fertig war, daß es Schutz wider Sturm und Unwetter bot, zog er mit seiner Familie ein. Man hatte doch wenigstens eine nothdürftige Wohnung. Taylor aber war jetzt vor allen Dingen bemüht, in seinem Hause zwei Zimmer einzurichten, die er vermiethen konnte. Mit dem eingezogenen Miethgelde deckte er nach und nach die Schulden, die er beim Hausbau hatte machen müssen. Auch legte er sich hinter seinem Hause einen Garten an, friedigte denselben mit einem starken Zaune ein; und dieser Garten ernährte später nicht nur ihn und seine Familie, sondern vermehrte sein Einkommen auch noch bedeutend. Die Gastwirthe der Stadt bezogen von ihm die schönsten Gemüse und zahlten ihm nicht selten für einen Korb 10—12 Thaler.“

„Das ist doch kaum zu begreifen,“ riefen mehrere der Zuhörer zugleich aus.

„Und dennoch ist es die Wahrheit, geliebten Freunde,“ fuhr der Erzähler fort. „Aber wenn Ihr denkt, daß dabei Einer in kurzer Zeit hätte steinreich werden können, so irret Ihr Euch gewaltig; denn in diesem Verhältniß standen sämmtliche Preise. Ihr werdet es mir kaum glauben, daß Frau Taylor für einen Hahn und zwei Hühner 24 Thaler bezahlen mußte. Und dennoch ist es buchstäblich wahr. Nun traf noch das Unglück ein, daß der guten Frau der Hahn und ein Huhn gestohlen wurde. Das war ein böses Geschick; aber dieser Verlust wurde dadurch gedeckt, daß das zweite Huhn fleißig Eier legte, und aller Schaden bald wieder ersetzt war; denn sie verkaufte das Dutzend Eier zu 8 Thaler.

(Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, }
J. F. Harms, } Gehülfen.

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein **Kohlengeschäft** verbunden und alle gangbaren Arten **Kohlen** können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ **Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors.** ☜

Die Dakota Feuer und Marine Versicherungsgesellschaft

in Chamberlain, Dakota,
versichert hauptsächlich:
Farm-Güter jeder Art,
Kirchen und Schulen gegen **Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind.**
Gebäude mit Stroh, resp. Heudächern sind nicht ausgeschlossen. Vieh wo befindlich.
Alle Getreidearten in Haufen oder Gebäuden.

Sie ist die anerkannt beste und beliebteste Versicherungsgesellschaft in und für

Dakota.

Ihre Versicherungsmethode ist eine der besten, bezüglich
Liberalität und Solidität,
und bietet Gelegenheit, das Vermögen für
verhältnißmäßig kleine Summen
sicher zu stellen.

Es wird nicht der Betrag des Werthes des aus dem Feuer geretteten Eigenthums, wie gewöhnlich, von der Versicherungssumme abgezogen, sondern der
wirkliche Verlust bezahlt.

Diese Gesellschaft verwahrt sich in ihrem Versicherungscontract, der auf Verlangen
in deutscher Sprache
ausgestellt wird und so in vielen Fällen
Mißverständnissen vorbeugt,
gegen jedweden Prozeß, im Falle etwaiger Zwistigkeit, welche zu vermitteln
drei unparteiischen Männern
zu überweisen ist.

Sie zahlt ihre Verluste prompt.

Man wende sich in englischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft oder an die unterzeichneten Agenten

W. A. Morse, J. P. Bartell,
Bridgewater, McCook Co., Dakota.
20,84—19,85.

Geld zu verleihen!
Neue Leih Company in Lehigh!

Die schon lang etablirte Firma von Case & Billings hat sich zu Lehigh, Kansas, mit Herrn Watson M. Tomlinson, kürzlich von New York, in ihrem Geschäfte verbunden, welcher seine persönliche Aufmerksamkeit und Aufsicht dem Geschäfte widmen wird. Leute, die Geld auf Grund-Eigenthum leihen wollen, möchten sich gefälligst an unsere Bank zu Lehigh am Dienstag und Donnerstag jeder Woche an Herrn Tomlinson wenden. Briefe können an Herrn Tomlinson auch zu Marion, Kansas, adressirt werden.

Case & Billings.
W. M. Tomlinson.
20—22,84



20,84—19,85.

Hillsboro,
!! Ebels Store !!

Allen unsern Kunden und Denen, die wir als solche noch gewinnen möchten, zur gefälligen Nachricht, daß wir entschlossen sind, in Zukunft mehr gegen Baar zu handeln, als bisher. Wir geben gegen Baarzahlung 10 Prozent Discount, d. h. wer Waare im Werthe von zehn Dollars kauft und bezahlt baar, der darf nur neun Dollars geben.

Ueberhaupt geben wir Waare zu den gewöhnlichen Preisen nicht länger als auf zwei Monate Credit.

Obige 10 Prozent Discount sind ein wirklicher Profit für den Käufer, denn die Preise für unsere Waare erhöhen wir nicht und Jeder wird finden, daß wir nach wie vor zu billigen Preisen und in reichster Auswahl unser Waarenlager für das Publikum bereit halten.

Butter und Eier werden als Baarbezahlung angenommen.
16—23,84.

☞ **Im L. S. & M. S. R'y Depot,**
Zimmer No. 1,
Ecke Van Buren- & Lasalle-Str.,
kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach **Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam** mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ **Billigster Ocean-Preis.** ☜
Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. **Chicago, Illinois.**

Sprüche und Geistliche Räthsel,
nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gebruckt und kostet:

1 Exemplar.............................. 15.
12 „ ....1.50.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische
Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von
John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum $1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,84

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ayer's
Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen **Skropheln** und alle **skrophulösen Uebel,** gegen **Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs,** und **Hautausschläge;** ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie **Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung** und **skrophulöser Katarrh.**

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."
Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Abonnenten für die „Rundschau".

Wie man sich ein schönes Buch leicht verdienen kann. Wer uns 20 Abonnenten für die „Rundschau" mit $15.00 bis zum 1. Mai einsendet, der bekommt den „Märtyrer-Spiegel" als Belohnung. Wer uns 16 Abonnenten mit 12 Dollars einsendet, bekommt ein Exemplar der „vollständigen Werke Menno Simons". Dieses Anerbieten geht bis zum 1. Juni 1884.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. — **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

Train	Time	
GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Atlantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen **Husten** ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle **Kehl- und Lungen-Krankheiten** entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Passage-Preise:

	Von New York:		Von Bremen:
1. Cajüte	$100	$150	$120
2. „	$60		$72
Zwischendeck	**$20**		**$18**

Nach Bremen und zurück:

1. Cajüte	$170 oder $185.
2. „	$100 oder $110.
Zwischendeck	**$38.**

Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte, unter ein Jahr frei.
Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.
Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!
in Buchform mit biegsamen Decken.
25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten
mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das
Blut der Märtyrer
der Samen der
Gemeinde Christi!

Das
Glaubensbuch
der
Taufgesinnten!!!

Der
blutige Schauplatz
oder
Märtyrer-Spiegel
der
Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben
der
Mennoniten
im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,
beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte
der
apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,
interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,
welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen
möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,
Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten
um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.